

Telephon Nr. 11.
 erscheint Dienstag,
 Donnerstag, Samstag
 und Sonntag
 mit der Gratis-Belagerung
 der Sonntags-
 Gatt.
 Bestellpreis
 pro Quartal
 im Bezirk u. Nachbar-
 ortsbereich M. 1.15
 außerhalb desselben
 M. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für
 Allgemeines Anzeiger
 Von der
 Altensteig, Stadt.
 und Unterhaltungsblatt
 obere Nagold.

Einrückungspreis
 für Kleinzeilen und
 nahe Umgebung
 bei einmaliger Ein-
 rückung 8 Pfg.
 bei mehrmal. je 8 Pfg.
 auswärts je 8 Pfg.
 die 1spaltige Zeile
 oder deren Raum
 Verwendbare Beiträge
 werden dankbar
 angenommen.

Nr. 22. | Man abonnirt auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Dienstag, 11. Februar. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1902.

Deutsches.

Es ist mitunter schwer, bei einer Gegenüberstellung der tatsächlichen Verhältnisse im Deutschen Reich und in fremden Staaten ruhig zu bleiben, so sehr befreudet die Verbissenheit, das Behagen, Jemandem gehörig etwas am Zeuge zu flicken. War das eine Aufregung des Führers der Sozialdemokratie im Reichstage, wegen des bekannten Erlasses des Marine-Staatssekretärs v. Tirpitz, während doch festgestellt wurde, daß ohne Zustimmung des Reichstags überhaupt nichts geschehen solle, und, wenn überhaupt etwas geschehe, ein Mehr-Erfordernis von ganzen zwei Millionen Mark herauskommen würde! Das ist, auch wenn man noch so bedacht auf das Sparen ist, für das deutsche Reich am Ende keine unerreichbare Summe, kein Betrag, um deshalb Worte zu gebrauchen, als ob wir einen Chamberlain im Schooße der Reichsregierung hätten.

Eine mehr wie leidige Geschichte ist es, daß der politische Sport sein Ziel darin sucht, Deutschland vor der Welt zu blamieren. Ein Ausländer, der diese neueste Gephaffaire gegen ein Mitglied der Reichsregierung in seiner Zeitung liest, muß doch denken: „Wie geht es denn eigentlich in diesem Deutschland zu? Sind denn die Minister Staatsstreich-Männer, daß ihren geheimnisvollen Plänen nur durch verzeufelte Streiche beigelommen werden kann? Was sie an Plänen vorbereiten, wird durch opferwillige Männer gestohlen, und diese Papiere werden dann vor verjammelter Volksvertretung dem Minister vorgetragen!“ So sieht's in den sozialistischen Behauptungen aus. Ein Attentat nach dem andern auf das deutsche Volk, von dessen Rechten die letzten so schmählich vernichtet werden! Und in Wahrheit ein schamloser Vertrauensbruch, der nicht scharf genug gerügt werden kann. Jeder deutsche Bürger denke sich einmal, daß ihm fortwährend die Gefahr droht, seine Papiere oder allerlei Schriftstücke, die Niemand weiter zu kennen braucht, durchwühlt und ihren Inhalt an die große Glocke gehängt zu sehen! Solch ein Streich ist infam. Und das Gleiche gilt für Altensteig eines Ministers, die für ihn Informationen herbeiführen sollen, denn sie sind sein Eigentum, Arbeiten seines Geistes, die er erst nach seinem Belieben der Öffentlichkeit übergibt, sonst Niemand. Und die vorzeitige Publikation ist um so unwürdiger, wenn mit den Papieren zugleich Reichs-Interessen berührt werden.

Mit vollem Recht wird gesagt, anderswo sei so etwas nicht möglich! Wenn ein französischer Sozialist dergleichen bekannt gegeben hätte, kein einziger seiner Genossen würde ihm beigeplücht haben. So exaltiert unsere Nachbarn jenseits der Bogen sind, dermaßen „international“ sind sie nicht. In London weiß man genau, was dem Kolonialminister Chamberlain alles vorgeworfen wird, es fehlt auch dort nicht an Abgeordneten, die niemandem gegenüber ein Wort vor den Mund nehmen, aber sie behalten doch immer nationale Würde und nationales Interesse im Auge. Und wie steht es erst in den süßlichen Staaten? Aber Eifer wird doch durch eine Schranke gehalten, die Rücksicht auf vaterländische Autorität. Bei uns ist es nicht so. Kopf-schüttelnd muß ein Ausländer denken: „Wie weit ist es in Deutschland gekommen, um wieviel haben wir es nicht besser!“ Und doch ist genau das Entgegengesetzte der Fall, das sagen alle Ausländer, die bei uns gewesen sind.

Dieser politische Trubel, diese Herabsetzung der natürlichen Reichs-Autorität schadet auch unseren wirtschaftlichen Interessen. Oho! denkt der ausländische Konkurrent, wenn der deutschen Reichsregierung die Hölle derartig heiß gemacht wird, wenn es so flau sieht, dann können wir abwarten und Deutschland etwas zappeln lassen! Die Deutschen müssen am Ende uns ja kommen! Auch hier thut praktische Einigkeit nach dem theoretischen Streit in der That not und wenn Graf Bülow soeben zu dieser gemahnt hat, so hat er das nicht gethan, um eine schöne Rede zu halten, sondern um mit männlicher Offenheit und mit nachdrücklicher Ueberzeugung auf die uns drohenden Gefahren hinzuweisen. Die energische Wahrung unserer deutschen Interessen gegenüber dem Auslande bei nicht vollauf genügenden Konzessionen desselben muß unbedingt gesichert sein. Dieser Standpunkt muß im neuen Zolltarif klar und verständlich zum Ausdruck gelangen; sind die betreffenden Bestimmungen zu schwach, so müssen sie verschärft werden; aber, sagt der verantwortliche Reichsminister, der Reichskanzler, ungeschminkt heraus, wir müssen auch gewisse Grenzlinien beachten, die wir nicht überschreiten dürfen, so will das unbedingt erwogen sein. Graf Bülow kann nicht alle ihm bekannten Gründe aus Rücksicht auf das Ausland anführen, aber vorhanden sind die Beläge für den Ernst seiner Worte.

Die historische Entwicklung Deutschlands befindet sich heute auf einer entscheidenden Stelle: Für die weitausgedehnten, die ganze Erde umspannenden Interessen ist eine

gewisse Ellenbogenfreiheit erforderlich. Zu gleicher Zeit darf der heimische Nationalwohlstand, welcher die Grundlage aller nach außen hin sich betätigenden Kraft ist, nicht erschüttert werden. Beides ist mit fester und zielbewusster Politik zu vereinen, wie aus den Erklärungen des leitenden Staatsmannes zu entnehmen. Und wird im Prinzip Einheit erzielt, so mühte sie doch auch für die Ausführung zu eringen sein.

Tagespolitik.

Der in Berlin gegenwärtig tagende Landwirtschaftsrat hielt am 7. ds. im Kaiserhof ein Festmahl das glänzend besucht war. Dabei nahm der Reichskanzler Graf Bülow das Wort und erklärte etwa folgendes: „Es ist gerade ein Jahr her, seit in diesem Ihrem Kreise ich gesagt habe, daß das Interesse, die Sorge für die Landwirtschaft mir nicht nur die Pflicht meines Amtes ist, sondern daß ich auch mit dem Herzen für die Landwirtschaft eintrete. Was ich damals sagte, ist mir ja hier und da verübelt worden. (Heiterkeit.) Das hat mich aber nicht im mindesten irremacht. Daß ich den Wert der Landwirtschaft zu würdigen weiß, daran wird man sich gewöhnen müssen. (Beifall.) Ich füge hinzu: Ein Reichskanzler, der für ein so wichtiges Gewerbe wie die Landwirtschaft, das für die Struktur des Reiches von so eminenter Bedeutung ist, kein Herz hätte, der wäre ein seltsamer Kauz (Heiterkeit), der würde wohl bald kopfüber gehen. Man hat auch versucht, in wirtschaftlichen Dingen einen Gegensatz zu konstruieren zwischen S. M. dem Kaiser und mir. Von einem solchen Gegensatz ist natürlich gar keine Rede. (Lebhafte Beifall.) Das können Sie schon daraus entnehmen, daß ich als Reichskanzler vor Ihnen stehe. Ein Reichskanzler, der in einer so wichtigen Materie sich im Gegensatz befände zu S. M. dem Kaiser, das ging doch über die Huthinne! (Heiterkeit.) Das halten ja selbst diejenigen nicht für möglich, die solche Märchen verbreiten. Wahrheit ist, daß ich, indem ich die Interessen der Landwirtschaft zu fördern trachte, die Wünsche und Absichten des Kaisers ausführe (Beifall), der sehr wohl weiß, was er an der Landwirtschaft hat. (Beifall.) Der Kaiser hat nie etwas anderes im Auge als das Gesamtwohl des Landes, und weil er nur dieses im Auge hat, ist er durchaus einverstanden mit der nationalen Wirtschaftspolitik, die jedem das Seine giebt, d. h. jedem Erwerbsstande, zumal wenn er nothleidet. Die verbündeten Regierungen sind darüber einig, daß die von ihnen vorgeschlagenen Getreidezölle die Grenze bezeichnen, bis zu welcher jene Zölle erhöht werden können, ohne einerseits der ganzen übrigen Bevölkerung lästig zu fallen und ohne andererseits den Abschluß von Handelsverträgen in Frage zu stellen, wie sie Landwirtschaft, Industrie und Handel brauchen, die alle drei mit festen Verhältnissen rechnen müssen und alle das Bedürfnis nach ruhigen gleichmäßigen Zuständen haben. Auch ist es sehr zweifelhaft, ob eine weitere Erhöhung der Getreidezölle über die Höhe des Entwurfs hinaus für die Landwirtschaft auf die Dauer von Vorteil sein würde; denn sie könnte eine Reaktion hervorrufen, unter deren Einfluß auch der legitime Schutz Zoll der Landwirtschaft fallen würde. Meine Herren! Für denjenigen, der nicht die Verantwortung für das ganze trägt, ist es leicht und bequem, den starken Mann zu spielen, mit der Parole: Alles oder nichts. Meine Herren! Wirken Sie für eine geschlossene Schlachtordnung auf dem Boden der Tarifvorlage! Das ist mein Rat, das ist mein aufrichtiger Wunsch. So trinke ich auf das Wohl der deutschen Landwirtschaft und ihrer Vertretung.“

Zu einer förmlichen Schlacht ist es wegen der Buren im preussischen Abgeordnetenhaus gekommen. Das Haus hatte dem Ministerpräsidenten Grafen Bülow schon vor vier Wochen Mitteilung gemacht, daß gelegentlich der Erörterung des Etats des Bureaus des Staatsministeriums die Regierung befragt werden sollte, ob sie auch dafür Sorge trage, daß die in Deutschland für die Angehörigen der Buren in den Konzentrationslagern gesammelten Liebesgaben an diese verabfolat würden. Der preussische Ministerpräsident Graf Bülow hatte es vorgezogen, dieser Interpellation ganz aus dem Wege zu gehen, ein Geheimrat aber gab unter subitänem Gelächter des ganzen Hauses die private Erklärung ab, nach seiner Meinung gehöre die Angelegenheit eigentlich in den Reichstag. Da der Geheimrat nicht einmal zu dieser sehr dürftigen Erklärung bemächtigt war, so steigerte sich der allgemeine Unwille des Hauses in einem Maße, wie es im preussischen Abgeordnetenhaus wohl noch niemals zu beobachten gewesen ist. Die Redner aller Parteien, der Rechten wie der Linken und des Zentrums, bezeichneten es als ganz unbegreiflich, daß der preussische Ministerpräsident einer dem ganzen preussischen und deutschen Volke so sehr am Herzen liegenden Frage ausweiche. In diesem, das

ganze Haus erfüllenden Entrüstungssturm lag zugleich aber eine so imposante und von tiefstem Gefühl für die unglücklichen Helden zeugende Kundgebung, daß sich die Buren gar keinen stärkeren Sympathiebeweis wünschen können. Freilich, was sind den Buren Sympathien wert, bloß Sympathien, wenn niemand von denen, die es könnten, den Engländern ein donnerndes Halt! entgegenruft.

Die Mandchurefrage wird wieder brennend. England und Japan protestieren energisch gegen die Verletzung ihrer Vertragsrechte, die darin liegt, daß der russisch-chinesischen Bank für die Provinzen der Mandchurei Vorzugsrechte gewährt werden sollen, nämlich das hauptsächlich ausschließliche Recht in Bezug auf Handel, Industrie, Bergbau und Eisenbahnwesen. Wie das Reutersche Bureau aus Peking meldet, besuchten der britische und japanische Gesandte am 6. d. M. Tsching, um erneuten Einspruch gegen das Abkommen zu erheben. Die beiden Mächte fangen an, einzusehen, daß China die besten Bedingungen für sich zu erlangen suche und wenden sich nun mit ihrem Einspruch an Rußland, weil dieses die Verantwortlichkeit trage. Der russische Gesandte ist bemüht, die Ansicht aufrecht zu erhalten, daß der Mandchureivertrag und das Abkommen bezüglich der russisch-chinesischen Bank in keinem Zusammenhang stehen und teilte den anderen Gesandten mit, daß Rußland keine amtliche Kenntnis von den Verhandlungen bezüglich der Bank habe. Die chinesischen Beamten erklärten ihrerseits, Rußland bestehe darauf, daß das Mandchureiabkommen und Bankabkommen gleichzeitig unterzeichnet werden. Die chinesischen Zeitungen bringen zahlreiche Mitteilungen über Verjuche Rußlands, durch das Angebot bedeutender Bestechungsgelder zum Ziele zu gelangen. Deutschland sei unparteilicher Zuschauer. Tsching-sichtigung und Luksunji fahren fort, gemeinsam mit dem japanischen Gesandten den Mandchureivertrag zu bekämpfen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Febr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Marineetat's. Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz: In diesem Etat werden über das dritte und vierte Schiff des zweiten Linienkriegsgeschwaders und die erste Bauperiode dieses Geschwaders genaue Berechnungen aufgestellt. Ich hoffe, wir werden mit der Gesamtanschlagssumme auskommen. Einzelne Verschiebungen in den Jahren und Positionen müssen natürlich vorbehalten bleiben. Ueber den vom „Vorwärts“ veröffentlichten Erlaß habe ich folgendes zu sagen: Schon bei der Beratung des Flottengesetzes haben die verbündeten Regierungen außer dem zweiten Linienkriegsgeschwader eine Vermehrung der Auslandsschiffe für notwendig gehalten. Der veröffentlichte Erlaß enthält die Anordnung, in Vorarbeiten einzutreten. Er ist eine Studie. Bis 1911 können wir die Vermehrung der Ausland-Indienststellungen nicht zurückstellen. Die Vermehrung würde eine Steigerung der Ausgaben von acht Millionen statt der jetzt vorgesehenen sechs Millionen bedeuten. Mehrkosten im Bau würden nicht eintreten, allerdings auch keine Verminderung. Der Erlaß kennzeichnet lediglich die Idee des Reichsmarineamtes, über die ich mir die Beschlussfassung jederzeit vorbehalten muß. Ich habe sie nur fixiert, um den maßlosen Uebertreibungen der uferlosen Flottenpläne entgegenzutreten. Er sei sehr erkaunt gewesen, zu lesen, daß er den Reichstag getäuscht haben solle. Die verbündeten Regierungen hätten schon 1900 für die Ausland-Indienststellung 8 große Schiffe für notwendig erklärt, aber nur drei davon seien beim Flottengesetz bewilligt worden, ferner sei der Druck für die Vermehrung durch die unvorhergesehenen chinesischen Wirren größer geworden. Man könne ihm als Chef der Marinebehörde doch keinen Vorwurf daraus machen, daß er sich den finanziellen Effekt dieser Vermehrung ausgerechnet habe; das sei nur seine Pflicht. Er habe die Absicht, das Flottengesetz rechtmäßig durchzuführen und trage die Verantwortung dafür. Die Verdächtigungen der Presse weise er mit Entrüstung zurück. (Bravo rechts.) Abg. Bebel (Soz.) hält eine Täuschung des Reichstags doch für vorliegend. Im gewöhnlichen Leben würde man in einem solchen Falle Anklage wegen Betrugs erheben. Ein Mann, der als Minister Derartiges thue, könne unmöglich länger an seiner Stelle bleiben. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Staatssekretär v. Tirpitz: Was Bebel gesagt hat, ist vollständig hinfällig; ich sehe aber daraus, daß Bebel auch den Reiz des gestohlenen Erlasses kenne, der nicht veröffentlicht ist! (Große Heiterkeit links und Bewegung.) Bebel hat zwar mit großem Pathos meine Handlungsweise gebrauchmarkt, aber nicht diejenige des zu ihm in sehr nahen Beziehungen stehenden „Vorwärts.“ (Gelächter links.) Ich fordere den Abg. Bebel angeht.



des ganzen Landes auf, Denjenigen zu nennen, der den Erlaß gestohlen hat. (Wiederholtes Gelächter links.) Abg. Müller-Fulda (Ztr.) ist der Meinung, daß weder eine Täuschung des Reichstages beabsichtigt gewesen, noch eingetreten sei. Allerdings sei, wie er entgegen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ als damaliger Referent der Budgetkommission betonen müsse, bei der Beratung des Flottengesetzes von einer vermehrten Indienststellung nicht die Rede gewesen. — Staatssekretär v. Tirpitz: Die verbündeten Regierungen haben den Reichstag nicht im Zweifel gelassen über ihre Absichten. Ich habe am 6. Jan. 1900 nur von einer Vertagung der Entscheidung über die Auslandschiffe gesprochen. Dieser Vertagung haben die verbündeten Regierungen zugestimmt. Abg. Richter (Frei. Wksp.): Der Abg. Müller-Fulda habe einen einfachen Thatbestand verwirrt. Der Staatssekretär sagte selbst in dem Erlaß, daß er niedrigere Zahlen angegeben habe, um das Flottengesetz durchzudrücken. Dagegen hilft alles nichts. (Sehr richtig! links.) Der Erlaß ist das Eingehändnis einer Hinterhältigkeit und eines Mangels an Offenheit, der an dem Staatssekretär nicht zum ersten Male zu Tage getreten ist. Wir können ihm deshalb fortan nicht daselbe Vertrauen entgegen bringen, wie den anderen Ministern, und wie wir es seinem Vorgänger stets entgegengebracht haben. (Lebhafte Beifall links.) Staatssekretär v. Tirpitz: Herr Richter hat den springenden Punkt immer noch nicht verstanden. (Lachen links.) Er könnte doch endlich zu einer anderen Ansicht kommen. (Heiterkeit, Rufe: Niemals.) — Abg. Graf Oriola (nl.) meint, die Marineverwaltung habe den Reichstag nicht getäuscht. Nicht der Erlaß des Staatssekretärs, sondern die Benutzung gefälschter Papiere habe die Entrüstung im Volke hervorgerufen. — Abg. v. Levetzow (konj.): Er habe sich durch Einsicht der Akten des Reichsmarinemates vollkommen überzeugt, daß keine Täuschung vorliegt. Dem Abg. Bebel sage er, in solchen Fällen, wie diesen, ist der Fehler noch schlimmer als der Diebstahl! (Beifall rechts.) Abg. Dr. Barth (Frei. Ver.): Die ganze Aufregung sei nur dadurch entstanden, daß der Erlaß als geheim bezeichnet worden sei. Von einer Täuschung könne keine Rede sein. Er halte den Staatssekretär nicht für den Treibenden, sondern für den Bremsenden (Bewegung.) — Abg. v. Tiedemann (Reichspartei) will ebenfalls eine Täuschung nicht gelten lassen. Abg. Bebel (Soz.): Einen Diebstahl des „Vorwärts“ können Sie nicht beweisen, das ist eine Unwahrheit. (Zuruf des Abg. Singer: Eine gemeine Verleumdung. Vizepräsident Graf Stolberg ruft Singer zur Ordnung.) Abg. Graf v. Roön (konj.): Nicht wir sind getäuscht, sondern der Abg. Bebel, und zwar durch eine verlogene Presse, die sich von Dieben bedienen läßt. (Großer Lärm links.) Auf das unerhörte sophistische Gedahren des Abg. Bebel blickt die ganze Welt mit Verachtung. (Wiederholter großer Lärm links.) Wenn er sagt, mit den Veröffentlichungen von gestohlenem Gut werde fortgefahren werden, so macht er sich zum Mitschuldigen dieses Verfalls einer freien gewissenlosen Presse. (Lebhafte Beifall rechts, andauernder großer Lärm.) Abg. Richter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß der vorliegende Fall bei Herrn v. Tirpitz nicht der erste sei. Er habe noch einen Minister gekannt, dessen Erklärungen so wenig Vertrauen verdienen, wie diejenigen des Herrn v. Tirpitz. (Sehr richtig! links.) Staatssekretär v. Tirpitz: Ich kann mir die große Aufregung des Abg. Richter nur dadurch erklären, daß er ganz gründlich hereingefallen ist. (Gelächter und Lärm links.) Abg. Fischer (Soz.) hält gegenüber den Vorwürfen des Grafen Roön der politischen Polizei ein sehr langes Sündenregister vor. Der Gehalt des Staatssekretärs wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Volksparteien bewilligt. Der Rest des Marinemates und des Etats für Kiautschou wird ohne Debatte genehmigt.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* **Stillsatz.** 8. Febr. Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Abg. Liesching u. Gen. betr. die Gewährung von Anwesenheitsgeldern und Freifahrt an die Reichstagsmitglieder. Der Ministerpräsident v. Breittling verliest eine Erklärung der Staatsregierung, wonach diese im Hinblick auf den Stand der Angelegenheit im Bundesrat und auf den mit einigen Regierungen im Gange befindlichen Reinigungsaustrausch nicht in der Lage sei, heute ihre Stellung zu präzisieren oder sich an einer etwaigen Debatte zu beteiligen. Im Bundesrat selbst sei über den entsprechenden Antrag noch nicht abgestimmt worden, sondern er liege dem Verfassungsausschuß vor. Der Minister verläßt hierauf den Saal. Abg. Liesching (B.) relapuziert kurz die Geschichte der Diätenanträge im Württ. Landtag. Er begründet dann ganz kurz den Antrag sachlich. Die Diätenlosigkeit des Reichstages sollte ein Korrelat zum allgemeinen Wahlrecht sein, eine Art Zensur, geübt nicht an den Wählern, sondern an den Gewählten. Redner verweist auf die praktischen Folgen dieses Zustandes: die Bevorzugung der Reichen, die chronische Beschlusungslosigkeit des Reichstages u. s. w. Tauscher (Soz.) legt die verderblichen Folgen dar, welche die Diätenlosigkeit auf die Zusammensetzung des Reichstages habe; die Junker und Industrieharone brauchen natürlich keine Diäten. Prälat v. Sandberger hat formelle Bedenken gegen den Antrag, der der Reichsgesetzgebung unterliege. Wegen den Antrag selbst sei er nicht. Rembold (B.) meint, da der Ministerpräsident eine kurze Erklärung gegeben und dann den Saal verlassen habe, sei es vielleicht angezeigt, den Antrag zu verschieben. Die Bevölkerung sei über die Angelegenheit völlig einig. v. Geh (D. P.) weist die formellen Bedenken Sandbergers zurück. Hausmann-Balingen (B.): Die Erklärung der Regierung habe die erwünschte Klarheit über deren Stellung nicht gebracht. Wenn in solchen Fragen die Regierungen es ablehnen, über ihren Standpunkt eine Erklärung abzugeben, sei es nicht erfindlich, wie die Volksvertretungen ihren legalen Einfluß auf die Regierungen ausüben sollen. Im Bundesrat habe man die Sache bisher sehr gemächlich behandelt; wir wollen aber eine derartige dilatorische Behandlung nicht noch unterstützen. Die Entsernung des Ministers habe allerdings den Anschein erweckt, als wolle die Regierung nicht einmal unsere Gründe anhören; tatsächlich müssen aber die Minister in andern Hause erscheinen, wo der Markenvertrag zur Beschlußfassung stehe. Es sei also kein Grund vorhanden, den Antrag zu verschieben. Redner legt nun dar, daß das Schicksal des Diätenantrags ein Stück aus der politischen Geschichte Deutschlands bilde. Nicht die Sozialdemokraten hat man vom Reichstag ferngehalten, sondern den Mittelstand. Betroffen wird aber namentlich Süddeutschland. Den süddeutschen Abgeordneten werden die schwersten Opfer aufgelegt und man hat sich bereits im Reichstag daran gewöhnt, daß die süddeutschen Abgeordneten, wenn sie nach Berlin kommen, begrüßt werden: „Et guten Tag, was thun denn Sie hier?“ Die süddeutschen Abgeordneten werden als Gäste des Reichstags angesehen, die Norddeutschen sind die Herren. Nur der junkerliche Geist wehre sich noch gegen die Einführung der Diäten. Redner will durch eine namentliche Abstimmung den württembergischen Adelligen Gelegenheit geben, zu zeigen, daß sie sich nicht zu den norddeutschen Junkern, sondern zum süddeutschen Bürgertum hingezogen fühlen. Der Redner gibt interessante Andeutungen über die eigentümliche Stellung, die Graf Bülow der Krone gegenüber einnimmt. Die Behandlung der Diätenfrage durch die Reichsregierung beweise, daß wir ein unkonstitutionelles Regiment haben. Was der Bundesrat eigentlich sei, wisse niemand. Was den Reichstag feigt, feigt das Reich, und ein solches Mittel der

Festigung ist die Gewährung der Diäten. (Beifall.) Abg. Dieder (D. P.): Es ist ein wesentlich süddeutsches Interesse, wenn wir hier Diäten fordern. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß im Reichstag viele der Herren, welche gegen die Diäten stimmen, sich nur in den Reichstag wählen lassen, wenn man ihnen gleichzeitig ein Landtagsmandat mit Diäten zusagt. (Hört, hört!) Das sei geradezu beleidigend für die Süddeutschen. Er wünsche aufs Dringendste, daß die Regierung dem Wunsche der Volksvertretung Nachdruck verschaffe. (Beifall.) Ritterchaftlicher Abg. Freih. v. von Seckendorf steht auf ablehnendem Standpunkte. Er habe kein Verhältnis zu den norddeutschen Junkern und lehne niemals den Junker heraus, halte es aber für seine Pflicht, seine Meinung ritterlich zu vertreten. Ritterchaftlicher Abgeordneter Freiherr von Gemmingen spricht sich im Gegentag zum Vordredner für die Diäten aus und will auch keinen formellen Einwand gelten lassen. Abg. Kraut (konj.): Die Zwecke, welche die Diätenlosigkeit verfolgt, sind nicht erreicht, vielmehr sind dadurch manche unerfreuliche Manipulationen zur Umgehung versucht worden. Redner verteidigt seine preussischen Parteigenossen gegen die Vorwürfe Dieder's und erklärt wiederholt, es sei im Reichstag ein offenes Geheimnis, daß parlamentarische Gegner der Reichstagsdiäten nur ein Reichstagsmandat annehmen, wenn ihnen ein Landtagsmandat zugesichert wird. Abg. Hausmann-Balingen wendet sich noch gegen einzelne Redner und bemerkt u. a., der Charakter eines Ehrenamtes werde durch die Diäten nicht berührt, das beweisen ja die Landtagsdiäten. Der Antrag Liesching wird in namentlicher Abstimmung mit 46 gegen 9 Stimmen angenommen. Dafür stimmen alle gewählten Abgeordneten, sowie von den Privilegierten drei Ritter und drei Prälaten. Eingegangen ist ein Antrag der sozialdemokratischen Abgeordneten, welcher verlangt, daß die Stadt Stuttgart eine angemessenere Vertretung im Landtage erhalte. Der Präsident verliest hierauf das Reskript, durch welches der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt wird.

Landesnachrichten.

* **Altensteig** 10. Febr. Zuverlässigem Vernehmen nach hat unser Landtagsabgeordneter, Hr. Schaible, beim Präsidenten der Verkehrsanstalten, Hr. Staatsrat v. Balz, sich persönlich um Hinausrückung des letzten Zugs auf der Nagold-Altensteiger Bahn verwendet, um einen besseren Anschluß herbeizuführen. Der Herr Präsident anerkennt das Bedürfnis, den 1/10 Uhrzug um 1 Stunde 2 Min. hinauszurücken und es könne dem Wunsche später Rechnung getragen werden. An eine sofortige Aenderung könne aber nicht herangetreten werden, denn es lägen so viele Wünsche aus allen Gegenden des Landes vor, die zu erfüllen er absolut nicht in der Lage sei. (Wir begreifen nicht, weshalb man die Erfüllung dieser ganz und gar berechtigten Bitte von andern Wünschen abhängig macht. Mit dem Ausfall des 12 Uhrzuges hätte eben gleichzeitig die Späterlegung des 1/10 Uhrzuges erfolgen sollen und eine nachträgliche Korrektur dieser Unterlassung wäre nicht mehr als billig, zumal außerordentliche Maßregeln besondere Anordnungen rechtfertigen und ein größerer Betriebsaufwand durch die Hinausrückung des letzten Zugs jedenfalls nicht erwächst.)

* **Altensteig**, 10. Febr. Nachstehender Artikel geht um mit der Bitte um Aufnahme zu: „Es kommt heutzutage oft vor, daß Geschäftsleute und Handwerker den Konkurs anzeigen und nachher wieder dasselbe Geschäft betreiben, indem sie dasselbe auf den Namen der Ehefrau oder eines sonst ihnen nahstehenden laufen lassen. Dieses Verfahren hat aber eine gewisse Gefahr für das Publikum. Namentlich gilt das im Viehhandel. Hier sind es besonders die Bauern, die den Schaden erleiden. Deshalb rufen wir ihnen zu: „Aufgepaßt!“ Wenn der Käufer eines Stückes Vieh sich nachträglich über Mängel zu beschweren hat, was

Leserbriefe

Wer dir Fremdes trägt ins Haus,
Trägt auch solches von dir hinaus,
Wer dir die Fehler von anderen erzählt,
Erzählt auch die deinen der Welt.

Der verschollene Baron.

Novelle frei nach dem Englischen v. Wilibert Sahlmann
(Fortsetzung.)

„Burde,“ instruierte Cameron seinen Buchhalter weiter. „Sie werden dort von einem Unglück hören, das der Familie des Baron Henry Hariford begegnete und bei dem alle ihren Tod fanden. Es ereignete sich auf einer Wasserwand. Der letzte Erbe, Herr Henry Hariford, ist dahin abgereist zum Begräbnis. Diesen Herrn sollen Sie überwachen, von seinem Thun und Treiben, von jeder seiner Bewegungen haben Sie mir Bericht zu erstatten, — und zwar auf's genaueste. Wie Sie dies erreichen, überlasse ich Ihnen, — mein Kredit steht Ihnen offen, — und mit Geld kann man alles erreichen. Sie haben ja selbst erfahren, wie gierig der Wucherer nach lumpigen fünf Pfund Zinsen war, die Sie zum Fälscher machten! Suchen Sie sich gute Spione, umgarnen Sie Hariford und geben mir die genauesten Berichte. Sie haben mich vollständig verstanden?“ — „Tausend Dank für Ihre Güte,“ stammelte der Mann, „glauben Sie mir —“

„Ich frage, ob Sie mich verstanden haben?“ herrschte Cameron ihn an. — „Ihre kurze deutliche Antwort will ich, weiter nichts.“

„Ja,“ stotterte der Buchhalter, „und Ihre Befehle, die mir heilig sind, sollen pünktlich ausgeführt werden.“

„Woblan! Wenn Sie Ihre Aufgabe gut ausführen, wenn Sie meinen Befehlen genaueste Folge leisten,“ lächelte Cameron, „so soll das Ihnen so unbequeme Papier da

drinnen in dem Schubfach den Flammen übergeben werden. Jetzt treffen Sie schnell Ihre Anstalten.“

„Ich reise mit dem ersten Morgenzuge,“ — versicherte Burde.

Cameron drohte ihm mit dem Zeigefinger.

„Bedenken Sie, was für Sie auf dem Spiele steht, Burde! Hier das Juchthaus wegen Fälschung und Betrug, dort Erfüllung meines Willens — alles ist vergessen, und eine reiche Belohnung harrt obendrein Ihrer.“

„Der Himmel möge Sie segnen,“ rief Burde, „wie sollte ich nicht alles thun, was Sie von mir verlangen.“

Cameron zählte dem ihm jetzt mit Seele und Leib ergebenden Buchhalter eine Reihe blanker Sovereigns auf den Schreibtisch, die dieser sorgfältig in seine leere Geldbörse steckte, dann winkte der Kaufmann mit der Hand wie zum Gehen, und unter nochmaliger Versicherung, die Aufträge pünktlich zu erfüllen, verließ Burde das Bureau.

„Soweit wären wir,“ murmelte Cameron nach einer Weile, „was nun weiter?“

Der furchtbare Menich sann nach.

„Bevor er zurückkehrt, muß es geschehen!“ flüsterte er rasch. — „Bevor er zurückkehrt!“ wiederholte er. — „Bei Gott, ich sehe die Bahn frei und ich muß das Spiel gewinnen! Es wäre denn doch zu toll, wenn ich diesem über Nacht gebackenen Baron das Spiel nicht verderben sollte!“

Der Unhold sann aufs neue nach; — er griff mit beiden Händen nach dem Kopf und presste sie gegen seine Seiten.

„Al!“ — züchte er — „könnte das zustande gebracht werden, was du rastlos thätiges Gehirn da drinnen in der Phantasia aufbaut, der glänzendste Sieg wäre gewiß. — Ja, ja, halten wir diesen Gedanken fest, so muß und werde ich bestimmt mein Ziel erreichen.“

Cameron setzte sich an seinen Schreibtisch. Er griff

nach der Feder und in raschen Schriftzügen gestalteten sich einige Geschäftsbriefe unter der geduldig über das Papier dahineilenden Stahlspitze.

Als diese Arbeit gethan war, stand er mit der Ruhe eines Kaufmanns auf, der ehrlich arbeitend sein Tagewert vollbracht hatte, und ging in das eigentliche Arbeitskontor. Der Buchhalter Burde war bereits fort.

Nur der zweite Kommiss hocte noch, den Kopf gestützt und eine lange Zahlenreihe addierend, auf dem ledernen Pultbuck.

„Herr Burde verweist,“ sagte Cameron in kurzem, herrischen Ton, „auch ich werde morgen früh eine kleine Landtour machen, von der ich aber wohl schon morgen abend zurück sein werde. Wichtiges wird nicht kommen, im übrigen sind Sie ja unterrichtet.“

Der Kommiss verneigte sich. Cameron traf noch die nötigen Anordnungen und hieß den Kommiss dann das Kontor schließen, er selbst ging in sein Privatbureau zurück. Während am andern Frühmorgen der Buchhalter Burde mit der Eisenbahn nach Yorkshire abreiste, fuhr sein sauberer Prinzipal in einem bequemen Wagen von Glasgow nach Lanark, er wollte Miß Walton in dem kleinen Zagerhause bei Waltons Park besuchen.

Das Wetter hatte an dem Morgen, an dem Cameron nach Lanark fuhr, einen raschen Umschlag gemacht, es war Frühling geworden. Wie durch einen Zauberstrich waren Bäume und Gebüsch mit jenem zarten Grün geschmückt, das ganz plötzlich aus den Blütenhüllen bricht und sich zum Blättchen entfaltet.

Die Sonne schien warm vom wolkenlosen Himmel herab auf die Erde, und die kleinen Waldsänger jubilierten ihre schönsten Weisen dem eingezogenen König Venz entgegen.

Als Cameron vor dem kleinen Waldhäuschen anlangte, stand Mary am offenen Fenster. Wir schön sie

und archivarische Dienste, sowie alle sonstigen Angelegenheiten der Kreisverwaltung.

hauptsächlich bei Pferden oft vorkommt, so sagt der Verkäufer, welcher das Geschäft nicht auf den eigenen Namen treibt, dem Käufer einfach: „Das geht mich nichts an, halte dich an diejenige Person auf deren Namen das Geschäft betrieben wird.“ Wendet er sich an jene Person, so sagt sie: „Ich habe kein Geschäft abgeschlossen!“ und was bleibt nun dem Käufer übrig? Er hat den großen Nachteil und bleibt im Schaden stehen. Der Bauer thut jedenfalls besser daran, er kauft von einem realen Geschäftsmann. Er kommt billiger und besser zu seinem Vieh. Auch in dem Fall, daß der Bauer selbst Vieh verkauft, ist es besser, er meidet die Bankrotteure. Die Gefahr, hereinzufallen, ist auch in diesem Falle groß.

Altensteig, 10. Febr. (Eingekendet.) Wie seit vielen Jahren Sitte, so ließ auch diesmal der hiesige Radfahrer-Verein die Feiertage nicht vorübergehen, ohne dieselbe der Ueberlieferung getreu benutzt zu haben. Da die Zeit zur Vorbereitung allzu kurz gewesen, so mußte von einer größeren Kundgebung abgesehen werden und beschränkte man sich auf eine in engeren Grenzen gehaltene Feier. Die von dem Uorkomiter des Vereins, Hrn. Diener, redigierte Narren-Zeitung fand reißenden Absatz, nachdem durch die vorjährige Ausgabe die Tendenz des Blattes rühmlich bekannt ward. Die Kostüme beim Ball am Samstag abend waren zum größten Teil wunderbar. Ganz besonderen Effekt im Auftreten machte ein Bauer, dessen nachahmungsgetreue Verbildung lösslich war. Wieder ergabte ein nährlicher feischer tiroler Burche das Publikum durch seine von Herzen kommende Sodel u. Infolgedessen war die Stimmung eine vorzügliche und dazu geeignet, jedem der mitmachte, volle Genüge zu gewähren. Die für Sonntag nach Schernbach projektierte Fahrt mußte leider infolge des schlechten Wetters unausgeführt bleiben, wogegen man in aller Gemütlichkeit einen kleinen Ausflug nach Berned sich erlaubte.

Airshelm, 8. Febr. Die Vorbereitungen für die heuer hier abzuhaltende Bezirksausstellung schreiten beständig fort. Angemeldet sind jetzt 190 Aussteller und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Zahl 200 überschreiten wird.

Alm, 8. Febr. Zwischen einem preussischen Oberleutnant der Artillerie und einem bayerischen Infanterie-Leutnant fand ein Pistolenduell statt. Ersterer wurde schwer verletzt.

Stingen, 7. Febr. Heute Nacht ist hier die Wirtenschaft zum „Paradies“ niedergebrannt, wobei eine 82 Jahre alte Frau in den Flammen umkam.

* Zwei Maurermeister in **Neckarbischofsheim** hatten lange Zeit einträchtig mit einander ein Geschäft betrieben. Aber eines schönen Tages veruneinigten sie sich und beschloßen, zu teilen. Die Teilung ging dann auch mit einiger Mühe glücklich vorstatten. Zum Schluß ließen aber ein paar Kleinigkeiten übrig, wegen deren kein Einverständnis zu erzielen war. Es handelte sich um eine Mörtelpfanne, eine Leiter und eine Spitzhade. Da machte man es so: Die Mörtelpfanne wurde ebenso wie die Leiter in zwei Teile durchgehägt, die Leiter jedoch — man höre — der Länge nach. Die Spitzhade gehörte zu einem Drittel dem einen, zu zwei Dritteln dem andern Teilhaber. Unter großer Beteiligung des Publikums teilte ein Schmied das harte Eisen in diesem Eigentumsverhältnis. Damit waren dann die beiden Haufköpfe zufrieden.

Der **Aasseler Trebertrocknungs-Prozess** ist in der vergangenen Woche noch nicht zu Ende geführt worden, wird vielmehr am heutigen Montag fortgesetzt. In den letzten Tagen wurden die verschiedenen Zeugen vernommen; sie konnten gegen die Ehrenhaftigkeit der angeklagten Aufsichtsräte nichts auslegen. Diese ließen Herrn Schmidt einen guten Mann sein, und dieser hat Alle gründlich eingeweist. Der Privatsekretär Schmidt's bestätigte, daß dieser alle

Sachen selbst erledigte und an den Geschäftsberichten noch im letzten Augenblick, ja selbst dann noch, wenn dieselben schon unter der Presse waren, Korrekturen vornahm.

[(Spiritus als Betriebskraft für Kriegsschiffe.) Mit besonderem lebhaftem Interesse nahm der Kaiser bei seinem Besuch der **Berliner Spiritusausstellung** von der durch Geh. Rat Prof. Delbrück dargelegten Möglichkeit der Verwendung des Spiritus als Betriebskraft für Kriegsschiffe und große Dampfer der Handelsflotte Kenntnis. Prof. Delbrück hat Berechnungen angestellt, die große Vorteile bei Verwendung von Spiritus an Stelle der Kohlen ergeben haben.

Ein wesentliches Sinken der Kohlenpreise wird für den nächsten Herbst vorausgesetzt. In einem sächsischen Blatt wartet ein Industrieller davor, gegenwärtig Verträge mit Kohlenlieferanten abzuschließen. Der Mann sagt: Wozu die Abschlüsse, wenn sie für uns als Verbraucher keinen Vorteil haben? Nach den Erfahrungen sind die Abschlüsse einzig und allein den Werken und Händlern von Nutzen, indem sie mit Hilfe derselben eine nicht tragende Ueberlast über den Kohlenbedarf erlangen und hiernach ihre Preise rechtzeitig einrichten können. Und das soll der Kohlenverbraucher unterstügen? Wir sagen: Fort mit dem, was nicht von Nutzen für uns ist, zumal in heutigen Zeiten!

Die Anhänger des „**Gesundbetens**“ werden vom Zutritt zum Kaiserhofe ausgeschlossen. Gegenüber einer anders lautenden Nachricht wiederholt die Nordd. Allg. Ztg. nochmals, daß der Kaiser den Polizeipräsidenten v. Windheim und den Generalinspektoren D. Faber zu dem Zweck zu sich beschieden hatte, den beiden Herren seine Billensmeinung über einen Unfug kundzugeben, der unserer Zeit wie der Reichshauptstadt gleich unwürdig ist. Der Kaiser, der diesen Unfug sehr ernst beurteilt, hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß Personen, die sich an dem Treiben der Spiritisten, Gesundbeter und verwandter Richtungen beteiligen, vom Zutritt zum Allerhöchsten Hofe ausgeschlossen werden.

Potsdam, 9. Febr. Heute nachmittag fand hier die Feier des 25. Jahrestages des Eintritts Sr. Majestät des Kaisers in den aktiven Dienst des ersten Garderegiments zu Fuß statt. Vormittags wurde in der Garnisonskirche ein Gottesdienst abgehalten, bei dem Hof- und Garnisonsprediger Kessler die Predigt hielt und an welchem das Regiment mit dem direkten Vorgesetzten, die ehemaligen Offiziere und eine Deputation ehemaliger Angehöriger des Regiments teilnahmen. Nachmittags 3.25 traf der Kaiser auf dem Bahnhof ein und fuhr nach dem großen Exerzierhaus. Um 3.30 begann der befohlene Regimentsappell. Der Kaiser schritt die Front ab, während die Truppen präsentierten und die Musik den Präsentiermarsch spielte. Hierauf hielt der Kaiser eine Ansprache. Oberst v. Plettenberg erwiderte mit einem dreimaligen Hurrah auf S. Majestät. Die Musik spielte die Nationalhymne. Während sich das Regiment zum Paradeplatz formierte, unterhielt sich S. Majestät mit zahlreichen ehemaligen Offizieren des Regiments. Es fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt, das erstemal in Bügen, das zweitemal in Kompagnielinien. Alsdann überreichte die Deputation ehemaliger Angehöriger dem Kaiser ein Geschenk, welches in einer etwa 40 cm hohen Nachbildung des Regimentsdenkmals aus dem Schlachtfeld von St. Privat aus Marmor und Silber besteht. Der Kaiser dankte und unterhielt sich kurze Zeit mit den Herren. Anlässlich des heutigen Tages sind eine Reihe von Auszeichnungen und Beförderungen erfolgt.

Die meisten Bauern in **Ölprensen** haben keine Knechte und keine Mägde mehr. Diese sind alle nach Sachsen und das übrige Mitteldeutschland gezogen, wo sie höhere Löhne erhalten. In einer Eingabe des landwirtschaftlichen Kreisvereins Lyß wird festgestellt, daß auf den größeren Gütern die Hälfte der Arbeiterwohnungen leer

steht, daß die andere Hälfte von alten arbeitsunfähigen Leuten besetzt ist, welche nicht mehr nach dem Westen mitziehen konnten und daß diese Leute trotz ihrer geringen Arbeitsfähigkeit höchste Löhne bekommen.

Der bei einer Luftballonfahrt tödlich verunglückte Hauptmann von **Sigsfeld** war bei Zeppelins Luftschiff-Unternehmen eine Hauptperson. Er hatte mit Genehmigung des Kriegsministeriums seine Kräfte dem Grafen Zeppelin zur Verfügung stellen dürfen. Bei allen drei Probe-Auffstiegen des lenkbaren Luftschiffes führte Hauptmann von Sigsfeld das Kommando bezüglich der Füllung, des Auftriebes, des Abwiegens und Freilassens des Luftschiffes, sowie über dessen Einholung und Zurückführung auf den Pontons nach beendeter Probefahrt. Hauptmann von Sigsfeld war der Erfinder des Drachenballons, der zu militärischen Versuchszwecken in der Armee benutzt wird. Er war ein hervorragender Denker und die neuesten Probleme der Technik beschäftigten ihn unaufhörlich; so hat er sich auch mit der Funkentelegraphie vertraut gemacht und ihm ist ein gutes Teil der Verbesserungen in derselben zuzuschreiben. Mit dem Problem der drahtlosen Telegraphie war er hauptsächlich in letzter Zeit viel beschäftigt. Wenn sein Name auch nicht an die Öffentlichkeit getreten ist, weil er ein bescheidener Mann war, so hat er doch viel mehr zur Lösung dieser Frage beigetragen, als im Publikum bekannt ist.

Ausländisches

* Wie dem **Daily Express** aus Marseille gemeldet wird, sind dort mit dem Postdampfer „Gouverneur“ am 6. Februar zwei Burenoffiziere namens **Loke Levi** und **Loans Savage**, beide holländischer Nationalität und Mitglieder von Delareys Kommando eingetroffen. Sie erklären, daß sie mit einer Mitteilung für Krüger betraut sind.

London, 9. Febr. Nach einer heute veröffentlichten Verlustliste wurden am 5. Februar bei Ustjansfontein vierzehn Mann und bei Gruidfontein 2 Offiziere und 5 Mann verwundet.

New-York, 8. Febr. Des Präsidenten Roosevelt Sohn ist nebst sechzig andern Knaben in der Grotonschule erkrankt. Frau Roosevelt trifft dort heute früh ein und sofern nicht bessere Nachrichten kommen, wird Roosevelt ebenfalls heute dorthin reisen.

New-York, 8. Febr. Dem Sohne des Präsidenten Roosevelt geht es etwas besser.

New-York, 7. Febr. Das Kabinet in Washington hat Rußland zu erkennen gegeben, daß den gegenwärtigen amerikanischen Handelsprivilegien in der Manchchurei nicht Abbruch gethan werden dürfe.

Handel und Verkehr.

(**Holz**.) Bei dem am 7. Februar abgehaltenen Buchenbeugholzverkauf des Revieramts Pflanzgraben wurden ausbezogen: 60 Km. Scheiter, 19 Prügel und 895 Anbruch und erlöst für 1 Km. Scheiter M. 10.60, Prügel M. 8.79 und Anbruch M. 8.51.

Caussall, 6. Febr. (Hauteversteigerung.) Gestern wurden im hiesigen Schlachthaus die für das laufende Quartal anfallenden Haute versteigert. Für Rindshäute über 55 Pfund wurden 36 Pfg. geboten, unter 55 Pfund 35 Pfg. je per Pfund. Farenhäute wurden ohne Unterschied mit 28 Pfg. pro Pfund bezahlt. Die Ochsenhäute wurden zu dem angebotenen Preis nicht abgegeben. Der Anfall ist für die Monate Januar, Februar, März auf je 200 St. geschätzt. Die Kauflust war gering.

Hall, 5. Febr. Auf den heutigen Viehmarkt wurden zugetrieben: 150 Ochsen, 134 Kühe und 255 Stück Jungvieh. Verkauft wurden: 90 Ochsen, 86 Kühe und 155 St. Jungvieh. Die Preise waren bei 1 Paar Ochsen 550 bis 950 M., bei Kühen 120—375 M. und bei Jungvieh 105—375 M. Die Umsatzzsumme beträgt 92 192 M.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kretzer, Altensteig.

war, die junge Miß, die eine Blüte von dem Rankengewächs, das draußen an der Hauswand emporkletterte, herabgezogen hatte und eben die roten Lippen auf die zarte Frühlingsknospe preßte.

Wie schön sie war! Dies sagte sich Cameron in diesem Augenblick und eine sinnliche Begierde, stärker wie er sie je gefühlt, beherrschte ihn ganz. Früher hatte er nach dem Reichtum, nach der Verbindung des alten angesehenen Herrn Walton gestrebt; jetzt war er selber reich, sehr reich, jetzt stand die herrliche Gestalt der schönen Jungfrau vor ihm als Weib, das er erlangen wollte, um seine Begier zu befriedigen.

„Mein Freund Henry hat ja einen seltsamen Schicksalswechsel erlebt,“ sagte er zu Mary nach der ersten Begrüßung, „vom armen Seitenverwandten eines hochadeln Namens, auf den er nicht den geringsten Wert legen durfte, ist er plötzlich der Besitzer von Millionen, von Gütern und Titel geworden; ich gratuliere zu diesem Treffer!“

Mary antwortete mit einem Seufzer. „Herr Cameron,“ entgegnete sie, „ich weiß, Sie sind unser treuester Freund, und deshalb kann ich Ihnen sagen, wie es mir ums Herz ist. Ich wollte, Henrys Großvater und Verwandte wären im Besitze alles dessen geblieben, was die Welt Glück und Glanz nennt, — ich wäre mit Henry glücklich gewesen in einem Häuschen, klein wie dieses, fern von der großen Welt, in die ich nicht hineinpasse, und wer weiß —“ Das schöne Mädchen hielt plötzlich inne, als habe es etwas sagen wollen, was bisher ungesprochen blieb.

Cameron triumphierte innerlich. In Marys Worten lag eine Befürchtung, die in ihrem Herzen aufsteimte, eine Befürchtung gegen Henry, die ihre Liebe zu ihm zu erschüttern drohte.

„Miß Walton,“ lächelte Cameron, — „wie können Sie nur einen Augenblick sich solchen Gedanken hingeben. Unser Henry wird seine junge Frau in die ersten Kreise

föhren; niemals ist ein schöneres Paar gesehen. Sie werden umschwärmt von Anbetern werden, man wird Ihnen tausend Huldigungen zu Füßen legen, Sie werden erst das wahre Glück des Reichtums und das eines hohen Namens kennen lernen. Sie durchlebten Ihre Jugend ja fast abgeschlossen von allem, wie in einem Kloster.“

Marys blaue Kinderaugen füllten sich mit Thränen. „Ich war so glücklich,“ — sagte sie mit melodisch weicher Stimme, — „mein guter, lieber Vater, der auf so traurige Weise sein Leben einbüßen mußte, verschönte mir das Leben mit allem, was mein Herz wünschte, — unser Haus, unser Garten waren meine liebste Welt, ich kannte keine andere, und ich habe mich nie nach anderen Freunden des Lebens geseht. Wäre mein lieber Vater nicht gestorben, so hätte ich mit ihm und Henry in unserer kleinen Villa so fortleben können, — man hätte mir Windsor und die Krone einer Königin dazu anbieten können, ich würde nicht getauscht haben.“

„Gottes Wege sind seltsam,“ erwiderte der Mörder dessen, um den die Augen der schönen Jungfrau, die vor ihm stand, sich mit Thränen füllten, — aber Miß Walton, Sie werden glücklich, ganz glücklich sein. Henry wird auch in der großen Welt nur Sie allein lieben, er wird nie vergessen, daß Sie ihm Ihre Hand reichen wollten, als er arm und Sie die beneidete Tochter des edlen Walton waren.“

„Ja, Henry ist gut und liebt mich!“ rief Mary, — „aber ich fürchte —“ Und wieder hielt sie inne. „Und was wäre zu fürchten?“ fragte Cameron in einem Ton, aus dem ein herzliches Mitleid klang. „Ich fürchte die große, die fogenannte seine Welt. Er wird durch Rücksichten, welche er der Gesellschaft schuldig ist, durch seine hohe Stellung, die er einnimmt, seine Zeit teilen müssen, und niemals könnte ich es ertragen, wenn er mir entfremdet würde. Ich würde schweigen, dulden, aber

unter den Verhältnissen der so sehr gepriesenen großen Gesellschaft tief unglücklich sein.“

Cameron schürte noch eine Weile geflüstert das Thema des Gesprächs, dann aber leitete er ab und zeigte Mary den Brief Henrys, den dieser an ihn geschrieben. Er stellte sich während der Abwesenheit Henrys ganz zur Verfügung der jungen Dame und erklärte sich bereit, wenn sie es wünsche, in Lanan Wohnung zu nehmen, bis ihr Verlobter seine Familienangelegenheiten geordnet habe und wieder zurückgekehrt sei.

Mary dankte für des Freundes Anerbieten, wollte aber nicht, daß er ihrem wegen irgendwie seine Geschäfte vernachlässige, doch sei ihr sein Besuch, wie er ja wisse, stets angenehm.

Cameron blieb bis Nachmittag in dem kleinen Jägerhaus, er erkundigte sich angelegentlich nach der Lage des Walton'schen Nachlasses und Mary teilte ihm offenherzig alles mit, soweit sie es selber wußte.

Am Nachmittag fuhr Cameron wieder ab. Welche Gedanken flochten sich auf dem einsamen Rückweg in dem Kopf dieses fürchterlichen Menschen aneinander? — Welche Pläne baute er aus den verschiedenen Gedanken zusammen, die seiner dunklen Verbrecherseele entstiegen? — (Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Moses. (Bayerische Gemütlichkeit.)

Der Moses hat an 'n Fels'n g'schlag'n —
Do is bei'm stonan'n Eal
Bloß Wasser raus; drum pfeif' i aa'
Auf so a' Zauberstüchl.
I' brauch' ja loan's, denn sit' i' drob'n
Am Keller auf mei'm Fieckl
Und 's is mei' Krügl leer, na' Kopf
I' oafach — mit dem Deckl!



Erklärung.

Auf die Anzeigen in diesem Blatt von **Christian Kalmbach** erkläre, daß sich derselbe die 25 Mark Belohnung ersparen kann, indem ich jederzeit bereit bin, ihm persönlich meine Meinung ins Gesicht zu sagen, wenn er's durch seine Handlungsweise verdient hat.

Adam Kalmbach
Zimmermann.

Altensteig.
Bestellungen auf
Feldergips

nimmt auch dieses Jahr wieder entgegen und trifft nächste Woche ein Wagen hier ein.

Im Gemüsegarten bestes Mittel gegen Erdstöhe und anderes Ungeziefer.

Walz, Wirtner.

Altensteig.
Feinst süße
Prinissima
Blut-Orangen
per Stück 10 Pfg.; sowie
feinst süße
Messina-
Orangen

empfehle in ganz frischer Sendung
G. Strobel.

Altensteig.
frisch gewässerte
Stockfische
empfehle
Seisenfieder **Kaltenbach.**

Spielberg.
Eine Kuh
mit dem dritten Kalb
setzt dem Verkauf aus
Joh. Gg. Stidel
Fuhrmann.

Wer Stellung oder Personal sucht, verlange den deutschen Stellen-Voten Pramschweig. Antwort gegen 20 Pfg. Retourmarke.



à 35 Pfennig bei
H. W. Adermann.

Altensteig.
Weggerhemden
Fuhrmannshemden
Schäferhemden
Arbeitsblusen
blau & braun
Arbeitschürze
empfehle billigt
Fr. Baegler.

Asthma (Atemnot) durch die so lästigen Bronchial-Katarrhe verursacht, sowie quälender Husten finden schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons**. In Schachteln à 1 Mk. bei Kondit. **S. Schumachers** Bldw.

Altensteig.
Christian Krauss
empfehle die neu eingetroffenen
MUSTER-KARTEN

von
Bucksfins und
Damenkleiderstoffen
für Frühjahr & Sommer

Altensteig.
Ich habe meinem ausgedehnten Lager in
Cigarren!!!
der leistungsfähigsten Fabriken, umfassend die Preislagen von **Mark 2.— bis Mark 10.—** per 100 Stück auch
Cigarretten!!!
von verschiedenen Sorten
à 10 Stück in eleganter Packung
beigelegt und empfehle solche für **tit. Private** und **Wirt.**
Hochachtungsvoll
G. W. Luz.



Für Wagenleidende

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und befeuchtet den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon in Keime erstickt. Man sollte also nicht jähnen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ähnden die Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Gähnen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **Gronischen**, (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, **Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, **Verzicklopfen, Scharflosigkeit**, sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortaderystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuterwein rasch u. gelind beseitigt. Kräuterwein befeuchtet jedwede **Anverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen. **Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlichem **Appetitlosigkeit** unter nervöser **Spannung u. Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen**, **Schlaflosen Nächten** heben oft solche Kranke langsam dahin.

Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befeuchtet Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, befeuchtet u. verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anecdotten und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in **Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Saiterbach, Wildberg, Baisersbrunn, Teinach, Calw, Gusingen, Horb, Dornkellen, Freudenstadt** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Weststr. 82** 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuterwein**.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-wein 4500, Weinspirit 1000, Aocerin 1000, Rotwein 2400, Eberchen-saft 1600, Kirchsaft 3200, Fenchel, Anis, Gelsenwurzel, amerik. Kraut-wurzel, Englanwurzel, Kalmuswurzel à 100.

Ebershardi-Martinsmoos.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 13. Febr. ds. Js.
in das **Gasthaus zur „Arone“** in **Martinsmoos** freundlichst einzuladen.
Johannes Rothfuß | **Anna Maria Funk**
Sohn des | Tochter des
† Johannes Rothfuß, Bauers | Michael Schötle in Martins-
in Ebershardt. | moos.
Kirchgang um 11 Uhr.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Breitenberg.
Auf die von mir gefertigten so beliebten
Schaar-Eggen
welche das Hacken ersparen
nimmt noch fürs Frühjahr Bestellungen entgegen und wollen solche ungehäumt aufgegeben werden bei
Friedrich Feuerbacher
Schmiedmeister.

Nagold.
Bettfedern
fertige Betten
sehr gute Kösche
eigenen Fabrikats
sämtliche andere
Aussteuer-Artikel
in großer Auswahl.
Rohe und farbige Webgarne
empfehle billigt
Christian Schwarz.
Auch werden **Leinengarne** zur Anfertigung
von **Köschchen** entgegengenommen
von **Obigem.**

Egenhausen.
Baumwollflanelle
in großer Auswahl
billigt bei
J. Kaltenbach.

Egenhausen.
Fuhrmanns-, Schäfer- und Weggerhemden
sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben in großer Auswahl billigt
J. Kaltenbach.

Billigste Einkaufsstelle
in **Calw** für Herren und Damen **Regulateurs, Schwarzwälder-Wren und Becker** aller Art.
bei **Wilh. Seitz**
Pfalzgrafenweiler.

Sämtliche Uhren haben Werke bewährter Konstruktion bei **2jähr. Garantie**. Reparaturen wie bekannt prompt und billigt.

Alles Zerbrochene
ohne Ausnahme **fitte dauern**
Auf's unerreichbar geschicklich geschäftig
Universalkitt.
Recht zu haben bei **Chr. Burg-hard jun., Altensteig.**

Husten
die bewährten und feinschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
2740 **nos. Beglaubigte Zeugnisse** verbürgen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung**. Dafür Angebotenes weise zurück! **Paket 25 Pfg.**
Niederlage bei
Fr. Staig in Altensteig.

Notiztafel.
Die **Freiherrl. v. Rechler'sche** Gutsverwaltung **Unterschwandorf** verkauft am **13. Febr.**, 2 Uhr, **92 Bau-stangen**, 150 **Hagstangen**, 403 **Hopfenstangen**, 520 **Reisstangen**, 100 **Rm. Brennholz**, 2200 **Nadelholzwellen** und 4 **Los Schlagraum.**
Gestorbene.
Eßlingen: **Matthäus Gommel**, Schuh-machermester, 67 J.
Eßlingen: **Wilhelm Bechtle**, Schneider von **Brondorf**, 49 J.

